

- BRUUN, D.: Old Norse Farms in the Eastern and Western Settlements. In: M. Vahl, G. C. Amdrup, L. Bobé und A. S. Jensen, II, 1928, S. 363–403.
- DEGE, W.: Grönland im Strukturwandel von Wirtschaft und Siedlung, aufgezeigt am Beispiel des Raumes von Julianehåb. In: *Erdkunde*, 18, 1964 a, S. 169–189 und 285–311.
- : Grönland ohne Eskimos. Wiesbaden 1964 b.
- : Die Westküste Grönlands. Bevölkerung, Wirtschaft und Siedlung im Strukturwandel. Bremen 1965. = *Dt. Geogr. Blätter*, 50, 1–2.
- FISTRUP, B.: Die Klimaänderungen in der Arktis und ihre Bedeutung besonders für Grönland. In: *Erdkunde*, 6, 1952, S. 201–212.
- : Grönlands Geografi. 2. Aufl., Copenhagen 1970.
- GAD, F.: *The History of Greenland. I.: Earliest Times to 1700.* London 1970.
- GISSEL, S.: Forskningsrapport for Danmark. In: *Nasjonale forskningsoversikter*, herausg. von A. Holmsen (= *Det nordiske ødegårdsprosjekt*, 1), København 1972, S. 1–71 (darin S. 53–56: Årsagsforhold omkring den grønlandske nordbobefolknings uddøen).
- INGSTAD, H.: Die erste Entdeckung Amerikas. Auf den Spuren der Wikinger. Frankfurt und Berlin 1966.
- ISRAEL, H.: Kulturwandel grönländischer Eskimo im 18. Jahrhundert. Wandlungen in Gesellschaft und Wirtschaft unter dem Einfluß der Herrnhuter Brüdermission. Berlin 1969. = *Abhandl. u. Berichte d. Staatl. Museums f. Völkerkde.* Dresden, Staatl. Forschungsstelle, Bd. 29.
- IVERSEN, J.: Nordboernes undergang paa Grönland i geologisk belysning. In: *Det Grönlandske Selskabs Aarskrift*, København 1935, S. 5–18.
- JONSSON, F.: On the Icelandic Colonization of Greenland. In: M. Vahl, G. C. Amdrup, L. Bobé u. A. S. Jensen, II, 1928, S. 331–361.
- KNUTH, E.: Bidrag til Vesterbygdens topografi. In: *Det Grönlandske Selskabs Aarskrift*, København 1944, S. 81–124.
- KROGH, K.: *Viking Greenland. With a Supplement of Saga Texts.* 1967.
- und S. E. ALBRETHSEN: *Das Grönland der Wikinger.* Copenhagen 1971.
- MATHIASSEN, T.: *Contributions to the Archeology of Disko Bay.* København 1934. = *Meddelelser om Grönland*, 93, 2.
- : *The Sermermiut Excavations 1955.* København 1958. = *Meddelelser om Grönland*, 161, 3.
- MELDGAARD, J.: *Nordboerne i Grönland. En vikingebygds historie.* København 1965. = *Søndagsuniversitetet*, 62.
- NISSEN, N. W.: *Die südwestgrönländische Landschaft und das Siedlungsgebiet der Normannen.* Hamburg 1924. = *Abh. a. d. Gebiet d. Auslandskunde*, Bd. 15, Reihe C, Nr. 5.
- NØRLUND, P.: *Viking Settlers in Greenland and their Descendants During Five Hundred Years.* London u. Copenhagen 1936.
- PETERSEN, R.: *Some Regulating Factors in the Hunting Life of Greenlanders.* In: *Folk*, 7, København 1965, S. 107–124.
- : *On the Variations of Settlement Pattern and Hunting Conditions in Three Districts of Greenland.* In: *Circumpolar Problems. Habitat, Economy and Social Relations in the Arctic* (herausg. v. G. Berg) (= *Wenner-Gren Center, International Symposium Series*, 21), Oxford etc. 1973, S. 153–161.
- ROUSSELL, A.: *Farms and Churches in the Medieval Norse Settlements of Greenland.* App.: M. Degerboel: *The Osseous Material from Austmannadal and Tungmeralik.* København 1941. = *Meddelelser om Grönland*, 89, 1.
- SØMME, A.: *Die Nordischen Länder. Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden.* Braunschweig 1967.
- STEINERT, H.: *Bischöfliche Wasserkünste auf Grönland.* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 2 vom 3. 1. 1975, S. 23.
- VAHL, M., G. C. AMDRUP, L. BOBÉ u. A. S. JENSEN: *Greenland.* 3 Bde., Copenhagen und London 1928/29.
- VERHOOG, P.: *De middeleeuwse noorse nederzettingen in Zuid-Groenland en hun ondergang ten gevolge von klimaatsverandering.* In: *Tijdschr. van het Koninklijk Nederlands Aardrijkskundig Genootschap*, Amsterdam, 2. R., deel 70. Leiden 1953, S. 70–82.

SESSHAFIWERDUNG VON BEDUINEN IN KUWAIT¹⁾

Mit 4 Abbildungen, 2 Tabellen und 6 Photos

FRED SCHOLZ

Summary: Settlement of Bedouin in Kuwait

There are as yet no authoritative works on the changes in nomadic (Bedouin) life styles in the states of the Persian/Arabian Gulf in consequence of their recent economic upswing. The author uses the example of Kuwait to report on and describe the size, background and forms of settlement

of the Bedouin. Even in the financially strong Gulf states the step for a Bedouin from a tent to an urban dwelling, from an unrestricted to a restricted economic existence does not occur suddenly but is part of a continuous socialisation process. The results in Kuwait are exemplary and worthy of attention.

¹⁾ Auf der Reise nach Oman, wo Verf. eine Untersuchung über den modernen Wandel im beduinischen Lebensraum begonnen hat, hielt er sich in Kuwait auf und konnte dank der Unterstützung der Kuwait Oil Company (Herrn Kamal Shawa), Ministry of Information, Planning Board und Municipality (Herrn Alnassar Mansour) die Unterlagen für

den vorliegenden Aufsatz zu sammeln. (Für die Hilfe bei der Kontaktaufnahme zu den angeführten Institutionen sei der deutschen Botschaft in Kuwait, insbesondere Herrn Botschafter Freund, Dank gesagt.)

Die Reise konnte mit Unterstützung der DFG durchgeführt werden. Dafür sei auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

1. Motive der Ansiedlung von Beduinen

Bei der Durchsicht der umfangreichen Literatur überrascht das Fehlen einschlägiger Studien über die Entwicklung im beduinischen Lebensraum der erdölreichen Länder am Persischen/Arabischen Golf, insbesondere Kuwait²⁾. Haben sich doch gerade in Kuwait – wie WIRTH (1969) in dem Aufsatz „Das Problem der Nomaden im heutigen Orient“ aufzeigt – Veränderungen vollzogen, die nicht zu Unrecht als „kurioser Sonderfall“ bezeichnet werden können. Denn die Ansiedlung nomadischer Stammesangehöriger geschieht hier nicht wie in anderen orientalischen Ländern³⁾ in der Absicht, eine quasi mittelalterliche wirtschaftliche Reliktform, eine nur schwer kontrollierbare, einzig der Stammesloyalität verbundene Bevölkerungsgruppe, einen staatsgefährdenden Unruheherd zu beseitigen oder unter staatliche Aufsicht zu stellen, sondern in Kuwait waren in zeitlicher Abfolge im wesentlichen zwei Aspekte von Bedeutung⁴⁾:

1. Bis 1965 erfolgte die staatlicherseits betriebene Ansiedlung von beduinischen Familien mehr aus (humanitärer) Verantwortung gegenüber der Landesbevölkerung, die in ausgedehnten Hüttensiedlungen in menschenunwürdigen Verhältnissen lebte. Denn mit dem durch die Erdölfunde einsetzenden wirtschaftlichen Aufstieg Kuwaits (MALLAKH, 1968; SOUTHWELL, 1949; E.D.K., 1965) waren es gerade auch

„the 'bedus' tribes who, though timorously, are being drawn or sucked in by the urban vortex that is Kuwait, or who are drawn at least by the penumbral areas of urban influence“ ... (S. 227);

„Bedouins ... have been attracted by work possibilities ... to set up improvised and miscellaneous types of towns often in unbelievable proximity to the wealthy new oil settlements“ (SHIBER, 1964, S. 228).

Zwar war schon 1954 mit dem Bau und der Verteilung von Behausungen für Beduinen durch die Regierung begonnen worden (von 1954–1961 = 3201 Häuser; AMIN, 1973, S. 25), doch das Ausmaß der Hüttensiedlungen (z. B. Jaleeb Al-Shuyukh, Udailiya, Shei'be, Jabiriya⁵⁾) und die damit verbundenen Probleme wurden erst 1960 nach einer luftbildlichen Landesaufnahme des kuwaitischen Territoriums voll erkannt. Die darüber in den folgenden Jahren geführte

²⁾ Meines Wissens wird das angesprochene Thema lediglich kurz u. a. von AMIN (1973), CARTER (1974), HEARDBEY (1974), THESIGER (1950, 1959), WIRTH (1969 a, b) und – in seiner allgemeinen Bedeutung – von COLE (1974), HAY (1955), PATAI (1955), SHIBER (1964, 1973) und NATH (1973) aufgegriffen.

³⁾ Vgl. AWAD, 1954, 1959, 1962; BATAILLON, 1963; DIGARD, 1973; GAUTHIER, 1921; LEIDLMAIR, 1965; LÖFFLER, 1969; SCHOLZ, 1974; MATTHEWS, 1960; STEIN, 1967; WIRTH, 1962, 1969a.

⁴⁾ Ähnliche Beweggründe für die Ansiedlung von Beduinen lassen sich auch in Saudi-Arabien (KATAKURA, 1974) feststellen und konnten vom Verf. in Abu Dhabi und in Oman beobachtet werden.

⁵⁾ Außerdem waren auch um die neuen geplanten Siedlungen Al-Farawaniyah und Abra q Kheetan ausgedehnte Hüttenlager entstanden.

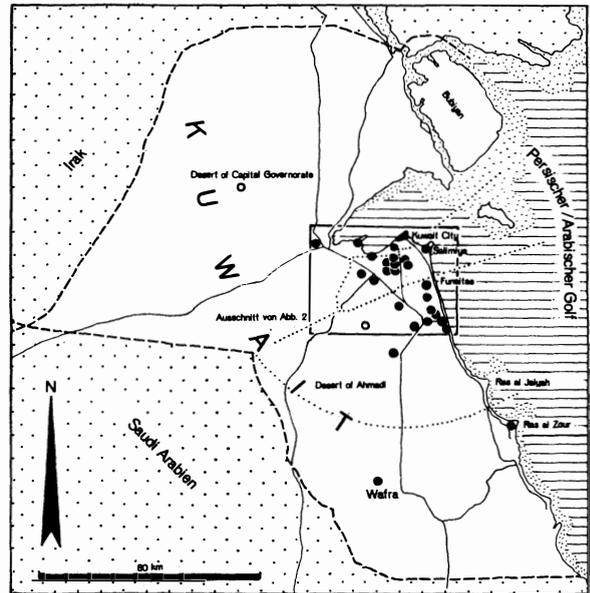


Abb. 1: Kuwait-Übersichtskarte: Siedlungen und Bezirke mit beduinischer Bevölkerung.

Kuwait – general map: settlements and districts with Badu-population

Quellen: D. P. 1968; SHIBER, 1964

Diskussion erbrachte im Jahre 1963 mit zwei Siedlungsprojekten erste Lösungsansätze: Madinat Al-Ummal (= Sulaibikhat village) und Settlement (NE von Ahmadi) mit je 3500 Wohneinheiten. Doch waren diese Projekte an „sharp-eyed contractors“ übergeben worden,

„who are driven primarily by the motive of profit ... They present quick, cheap, vulgar and hideous solutions to the settlement problems of the poor or the nomadic“ (SHIBER, 1964, S. 227).

2. Die Ansiedlung von Beduinen nach 1965 verfolgte vielmehr das Ziel, einer wachsenden Überfremdung der Einwohnerschaft Kuwaits durch die Einwanderung vor allem aus Palästina, Jordanien, Libanon, Indien und Pakistan entgegenzuwirken. Denn von Beginn des kuwaitischen (Öl-)Wirtschaftswunders an hatte der ausländische Bevölkerungsanteil zunehmend an Bedeutung gewonnen (Tab. 1). Noch 1957 fielen den Kuwaitis 55%, den Non-Kuwaitis 45% (= 30,3% arabische und 14,7% andere Ausländer) zu. Bis 1965 hatte sich dieses Zahlenverhältnis zugunsten der Ausländer verschoben. Sie stellten mit 52,9% die Bevölkerungsmehrheit (= 40,3% arabische, 12,6% andere Einwanderer). Diese für die kuwaitische Regierung alarmierende Entwicklung wurde seither mit Erfolg abgefangen. So konnte sich der Ausländeranteil bis 1970 nur noch um 0,1% auf 53% erhöhen. Dieses Ergebnis ist um so überraschender, als die Gesamteinwohnerzahl im gleichen Zeitraum von über 467 300 auf über 738 600 anstieg (vgl. Tab. 1). Entscheidend trugen zur Erlangung dieses Ergebnisses die Bemühungen bei, beduinische Bevölkerungsgruppen nach Kuwait zu „locken“ und anzusiedeln sowie die beduini-

Tabelle 1: *Entwicklung und Zusammensetzung der Bevölkerung von Kuwait 1957, 1961, 1965, 1970*

Development and composition of the population of Kuwait, 1957, 1961, 1965, 1970

Jahr		Anteil in %			absolut
		Kuwaitis	Non-Kuwaitis Araber	andere Ausländer	
1957	M ¹⁾	28,6	22,9	12,4	206 473
	W ²⁾	26,4	7,3	2,3	
	T ³⁾	55,0	30,3	14,7	
1961	M	26,2	26,2	9,8	321 621
	W	24,1	9,9	3,5	
	T	50,3	36,2	13,4	
1965	M	24,1	27,0	10,1	467 339
	W	23,0	13,2	2,5	
	T	47,1	40,2	12,6	
1970	M	23,7	25,0	8,1	738 662
	W	23,3	17,3	2,5	
	T	47,0	42,3	10,6	

Quelle: K.P.C., 1972, S. 1 (engl. Ausgabe)

1) M = Männlich 2) W = Weiblich 3) T = Total

schen Bewohner aus den wild gewachsenen Hüttenlagern in die organisatorisch überschaubaren und menschenwürdigen Behausungen der neuen Vorstädte umzusiedeln.

Bei den beduinischen Gruppen, die nach Kuwait einströmten und seßhaft wurden, handelt es sich aber nicht einzig um dem heutigen Landesgebiet traditionell verbundene Angehörige der Stämme⁶⁾ Awazim, Mutair und Rashaidah, sondern auch um solche, die die Grenzen Kuwaits auf ihren Wanderungen saisonal (z. B. Shammar) oder episodisch (z. B. Muntafiq, Dhafir, Saluba) queren, sowie um solche, deren führende Stammesmitglieder in Kuwait ansässig sind (z. B. Jana'at, 'Anaiza). Außerdem ließen sich in Kuwait auch Familien folgender Stammesgruppen nieder, über die keine kennzeichnenden Angaben vorgenommen werden können und daher hier auch nur namentlich aufgeführt seien: Al-Hawajir, Al-Zafair, Al-Mutran, Al-Hurooh- Al-Idwan, Al-Othaan, Ujman, Al-Murrah, Adjman.

Bei allen aufgeführten Gruppen soll es sich ausnahmslos um Beduinenstämme handeln, die sich dem kuwaitischen Herrscherhaus (Al-Sabah, 'Anaizas) schon seit Generationen verbunden fühlen und dessen Führungsanspruch anerkennen. In diesen auf dem beduinischen Gefolgschaftsprinzip basierenden Bindungen ist der Grund für das kuwaitische Interesse an der

⁶⁾ Die Zahl der traditionell Kuwait verbundenen Beduinen wurde von LORIMER (1970, S. 1074) für die Jahrhundertwende mit 13 000 angegeben. 1957 lag ihre Zahl bei 15 679 (Census 1957), 1961 bei 18 000 (KOCHWASSER, 1969, S. 144), 1965 bei 6187 (Census 1965) und wird für die Gegenwart (1974) auf 4000–5000 geschätzt (nach Angaben des Planning Board Kuwait, August 1974).

Ansiedlung gerade dieser und nicht jeder beliebigen Beduinengruppe zu suchen, denn sie versprechen Loyalität, politische Integrität und staatliche Sicherheit (WINSTONE, FREETH, 1972, S. 67)?). – Nicht zuletzt dürften aber auch die Beziehungen Kuwaits zu seinen Nachbarstaaten, seine territoriale Größe und politischen Interessen die Ansiedlungspolitik bestimmt haben (DICKSON, 1956; GEHRKE, 1961).

Diese Motive für die Ansiedlung von Beduinen in Kuwait nach 1965 schließen die massiven Maßnahmen, die vereinzelt bei der Ansiedlung von Nomaden in anderen orientalischen Ländern angewendet wurden, aus. Die von kuwaitischer Seite ergriffenen Maßnahmen, ein System vielfältiger „pull-factors“, mit denen die beduinische Bevölkerung zum Besuch und Verbleib in Kuwait zu bewegen versucht wurde, lassen sich in neun Punkten zusammenfassen:

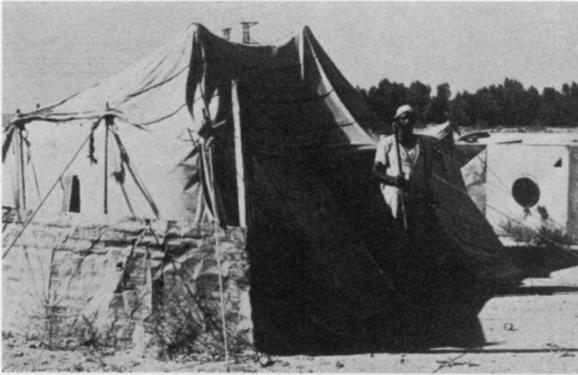
1. Kostenlose Versorgung der mobilen Beduinen und ihrer Herden mit Wasser durch Tankwagen; Errichtung von Wassertanks in Grenznähe und entlang der Wanderwege.
2. Kostenlose medizinische Betreuung der Beduinen mittels mobiler Krankenstationen.
3. Beratung der Beduinen in wirtschaftlichen Fragen und die Vergabe von Krediten zu günstigen Konditionen zur Anschaffung z. B. eines Lkw, Baumaterial usw.
4. Völlige Freiheit bei der Wahl des Standorts für die Behausung.
5. Rechtliche Gleichstellung der Beduinen gegenüber den Kuwaitis. (Diese Vergünstigung erhalten nicht einmal hoch qualifizierte arabische Einwanderer!)
6. Vollberechtigte Repräsentanz der Beduinen im kuwaitischen Parlament⁸⁾.
7. Einrichtung von Ausbildungsstätten, in denen Beduinen im „Schnellverfahren“ auf eine qualifizierte oder auch einfache berufliche Tätigkeit vorbereitet werden.
8. Garantierter, dem Lebensstandard angepaßter Mindestlohn. (Außerdem müssen Beduinen, besitzen sie eine einem ausländischen Arbeitsuchenden entsprechende Qualifikation, bevorzugt eingestellt werden. Auch finden sie im Militär- und Polizeidienst bevorrechtet Einsatz und erhalten Unterstützung bei der Eröffnung eines eigenen Geschäftes: z. B. Taxi- oder Transportunternehmen.)
9. Erstellung von Behausungen in Vorstadtsiedlungen, deren Baukosten und Ausführung von der Regierung getragen werden. Die Unterkünfte werden auf der Basis des Mietkaufs oder geringen Mietzinses an Beduinen vergeben.

II. Formen beduinischer Ansiedlung

Trotz dieser in den neun Punkten zusammengestellten Vergünstigungen vollzieht sich in Kuwait auch in jüngster Zeit der Übergang von der mobilen zur seß-

⁷⁾ Über die Verbindung des kuwaitischen Herrscherhauses mit den Beduinen vgl. ASHKENAZI, 1948; DICKSON, 1951, 1956; KOCHWASSER, 1969, S. 162; RAUNKIAER, 1917.

⁸⁾ Vgl. dazu: C.S.K.; Artikel 82; WINSTONE; FREETH, 1972, S. 20; AMIN, 1973, S. 24, 25.



1



4



2



5



3



6

Photo 1: Das moderne Segeltuchzelt herrscht bei den Beduinen-Familien vor, die zu einem längeren Verbleib in Siedlungsnähe übergegangen sind. Das Zelt, das in einem größeren Lager nahe Maqwa aufgenommen wurde, steht schon seit zwei Jahren an diesem Platz.

The modern canvas tent predominates among Bedouin families who have come to live in the neighbourhood of settlements for a longer period. The tent, the picture of which was taken in a bigger camp near Maqwa, has been at the same place for 2 years.

Photo 2: Das Segeltuchzelt weist die Konstruktionsmerkmale des Beduinenzelt auf. Es stand Ende Juli zusammen mit sechs weiteren Zelten am südlichen Rand von Fahaheel. Zum Standortwechsel und zum Lebensunterhalt dient der LKW.

The canvas tent shows the constructional characteristics of the Bedouin tent. In the end of July it stood at the southern periphery of Fahaheel together with 6 other tents. The lorry serves for moving and guarantees the Bedouins' living.

Photo 3: Eine wichtige Existenzgrundlage ehemaliger beduinischer Familien ist der Handel mit Viehfutter und vor allem Datteln, die aus dem Irak und Saudi Arabien stammen. Der beduinische Händler verkaufte seine Ware am Rande des Marktes von Shuaiba.

An important basis of existence of former Bedouin families is the trade in fodder and above all with dates, which originate from Iraq and Saudi-Arabia. The Bedouin trader sells his goods at the edge of the market of Shuaiba.

haften Lebensweise, von der ungebundenen zur gebundenen wirtschaftlichen Betätigung nur in seltenen Fällen direkt, ohne Zwischenstufen. Zwar drängt sich dem Beobachter anfangs die Auffassung vom direkten Übergang der Beduinen vom Zelt in eine städtische Behausung auf, doch die eingehende Beschäftigung zeigt eine differenziertere Wirklichkeit.

Im folgenden werden einige durch Beobachtung und Befragung erfaßte Übergangsformen vorgestellt, ohne daß damit der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben oder eine Entwicklungsreihe zu formulieren versucht wird. Die Fragen, welche Beziehungen zwischen den einzelnen Formen bestehen, welche zahlenmäßige Bedeutung ihnen beigemessen werden darf und welcher traditionellen intratribalen Position die jeweils tragenden Gruppen entstammen, sind bei dem gegenwärtigen Forschungsstand nicht zu beantworten.

Vor diesen einschränkenden Bemerkungen müssen die folgenden Ausführungen gesehen werden. Bei der beduinischen Bevölkerung Kuwaits sind gegenwärtig folgende fünf Gruppen zu unterscheiden, die m. E. jeweils spezifische Übergangsformen kennzeichnen:

1. Außerlich noch der beduinischen Lebensweise verbunden sind alle jene Gruppen, die im W, S und NW des Landes (Abb. 1, Tab. 2: Desert of Capital Governorate, Desert of Ahmadi) anzutreffen sind. Sie leben meist in (Kern-)Familien-Verbänden entweder in traditionellen Ziegenhaar- oder modernen Segeltuchzelten und betreiben Viehhaltung (Bild 1). Doch ihr Wanderrhythmus und ihre Aktionsräume haben sich gewandelt. Ursache dafür ist:

- a) die Ausrichtung auf die (oder gar Abhängigkeit von der) staatliche(n) Wasser- und medizinische(n) Versorgung,
- b) der Rückgang der Viehzahl⁹⁾ infolge Einschränkung der Viehhaltung und Abnahme der der bedui-

⁹⁾ Vor dem Zweiten Weltkrieg brachte Kuwait der Export von Kamelen, Schafen und Ziegen wichtige Devisen ein. Im Jahre 1966 wurden nur noch ca. 1/10 des kuwaitischen Fleischbedarfs von der Viehwirtschaft des Landes gedeckt (FRENCH, HILL, 1971, S. 11). Das Fleisch und sonstige tierische Produkte werden heute aus Australien, Jugoslawien, z. T. Iran, Pakistan und Dänemark eingeführt.

nischen Wirtschaftsweise verbundenen Bevölkerung. Dadurch verringerte sich die Bestockungsdichte und als Folge davon Distanz und Häufigkeit der Weidewanderung. Ein mehrmonatiger und sogar mehrjähriger Verbleib an einem Standort konnte bei mehreren Lagern festgestellt werden,

- c) die Aufnahme einer Gelegenheits- oder Saisonarbeit der Männer in der Stadt Kuwait oder deren näherem Umland. (In diesen Fällen verfügten die Beduinen stets über einen kleineren Lkw, mit dem sie unter Mitnahme weiterer Arbeitskräfte aus benachbarten Lagern täglich zur Arbeit fahren, z. T. aber auch Transportdienste übernehmen oder den möglichen Standortwechsel durchführen!)

Die Regionen Kuwaits, in denen die hier knapp gekennzeichneten beduinischen Gruppen auftreten, zählten 1970 ca. 11 000 Einwohner, von denen drei Viertel als Kuwaitis gelten. Davon sind ca. zwei Drittel Beduinen¹⁰⁾. Auf ihren großen Anteil deutet u. a. auch die Analphabetenrate von über 84% hin, die gleichfalls als Beleg dafür gelten kann, daß diese Bevölkerungsgruppe noch kaum in nennenswerter Weise an einem Eingliederungsprozeß beteiligt ist (Tab. 2).

2. Es gibt auch beduinische Gruppen, die in modernen Segeltuchzelten innerhalb der städtischen Siedlungen (z. B. Fahaaheel, Shuaiba, Fantas, vgl. Bild 2) auf freien Plätzen oder an der Peripherie leben und (soweit es zu erfassen war) stets einen Lkw oder geräumigen Pkw besitzen. Hierbei dürfte es sich, wie ihre Bezeichnung als „gypsees“ durch die Behörden andeutet, um Randseiter¹¹⁾ handeln, die als Schausteller und Musi-

¹⁰⁾ Daneben gibt es noch beduinische Gruppen, die der traditionellen Lebensweise folgen und ihre saisonalen Wanderungen durchführen. Ihre Zahl wird auf ca. 4000–5000 geschätzt. Die Fragen nach ihrer Zusammensetzung und danach, um welche Stammesgruppen es sich dabei handelt, sind bisher noch keiner wissenschaftlichen Analyse unterzogen worden.

¹¹⁾ Der Begriff „Randseiter“ wird hier im Sinne von „marginal man“ (PARK, 1928) verstanden und steht für Personen oder Gruppen, die aus einer Gesellschaft herausgetreten sind, in einer anderen aber noch nicht Fuß gefaßt haben.

Photo 4: Sippenburgähnliche Wellblech- und Bretterhütten als Unterkünfte von seßhaft gewordenen Beduinen sind vor allem westlich von Funaitas, Fantas, bei Wara und Jahra verbreitet.

Settled Bedouins' huts – made of corrugated iron or planks – are mainly spread in the west of Funaitas, Fantas, near Wara and Jahra.

Photo 5: Die moderne, erst im Herbst 1974 fertiggestellte Siedlung Rikkah gehört zu den beispielhaften Projekten zur Lösung der Probleme in den Hüttensiedlungen. In Rikkah werden, ähnlich wie in Subahiya, vornehmlich Familien beduinischer Herkunft angesiedelt.

The modern settlement of Rikkah, which was only finished in autumn 1974, sets an example for the solution of problems concerning squatter-settlements. Similar to Subahiya in Rikkah chiefly families of Bedouin origin became permanent settlers.

Photo 6: Die ehemals beduinischen Bewohner von Ahmadi, dem Sitz der Kuwait Oil Company, geben kaum noch ihre Herkunft zu erkennen.

The former Bedouin inhabitants of Ahmadi, the residence of the Kuwait Oil Company, hardly show their origin.

Ann.: Aufnahme 1, 2, 3, 4 SCHOLZ, Juli/August 1974. Aufnahme 5 wurde von dem „Ministry of Information Kuwait“, Aufnahme 6 vom „Information Departm. of K. O. C.“ zur Verfügung gestellt. (Aufnahmejahr beider Bilder: 1974)

Tabelle 2: Verwaltungseinheiten mit beduinischer Bevölkerung (Einwohnerzahl 1965, 1970 und Analphabetenrate 1970)
Administrative units with Bedouin population (inhabitants 1965, 1970 and illiteracy rate 1970)

Bezirk, Siedlung, Vorstadt	E i n w o h n e r z a h l						Anteil der Analphabeten an der Einwohnerschaft über 10 Jahren
	1965			1970			
	Total (absolut)	davon in % Kuwaitis Non-Kuwaitis		Total (absolut)	davon in % Kuwaitis Non-Kuwaitis		
Desert of capital governorate	6 187	68,2	31,8	6 663	59,6	40,4	83,1
Desert of Ahmadi				5 041	83,6	16,4	85,9 (84,5)
Sulaibikhat District	6 971	26,8	73,2	7 112	17,9	82,1	53,2
Omariyah				14 192	77,3	22,7	50,4
Udailiyah	14 369	93,1	6,9	7 459	87,7	12,3	65,7
Jaleeb Al-Shuyukh	15 263	91,2	8,8	30 721	87,2	12,8	11,5
Saihad Al-Awazem				19 172	98,2	1,8	75,6
Shadadiya	6 931	97,5	2,5	11 690	96,6	3,4	73,5
Sleibiya				3 831	74,2	25,8	87,1 (60,0)
Maqwa	5 134	95,3	4,7	8 323	92,8	7,2	71,3
Wara	2 159	94,7	5,3	1 663	87,4	12,6	71,1
Wafra				3 673	23,5	76,5	78,4
Jahra	10 362	73,6	24,4	24 044	83,6	16,4	69,5
Doha (Dqwha)	5 219	22,2	77,8	8 112	15,9	84,1	11,6
Farawaniyah	20 444	41,2	58,8	37 250	32,7	67,3	55,1
Abraq Kheetan Settlement	23 610	40,8	60,2	38 015	37,0	63,0	44,2 (52,4)
Sulaibikhat village	3 583	61,3	38,7	8 636	85,2	14,8	48,9
Shuaiba	6 855	45,2	54,8	10 178	47,5	52,5	63,4
Subahiya				4 167	94,8	5,2	57,0
Port Saud				3 289	3,4	96,6	58,7 (56,5)
Ahmadi	18 719	31,0	69,0	21 265	39,7	60,3	46,8
Rikkah	1974 fertiggestellt, noch keine statistischen Unterlagen vorhanden!						
Kuwait total ¹⁾	467 339	47,1	52,9	738 662	47,0	53,0	47,2

¹⁾ Für 1973 wurde die Einwohnerzahl Kuwaits mit über 860 000 angegeben (V.M. I, 1974).

Quellen: K.A.B. 1972; K.C.P 1972.

kanten auftreten, die aber auch Handel mit Vieh, Viehfutter und Datteln betreiben (Bild 3)¹²⁾. Die beiden letztgenannten Waren sollen durch sie aus dem Irak und aus Saudi-Arabien eingeschmuggelt werden. Auch gehören diesen Gruppen jene Frauen zu, die in traditioneller beduinischer Kleidung im Suq von Kuwait (im Commercial Area Nr. 3) als ambulante Händlerinnen auftreten.

3. Eine bemerkenswerte Erscheinung, die im näheren und weiteren Umland der Siedlungen Kuwaits beobachtet werden kann, sind isoliert stehende, sippenburgähnliche, aus aufgeschlitzten Olfässern, ausgedienten Wassertanks, aus Sperrholz, Pappe, Styropor u. a. m. zusammengebaute Gehöfte (Bild 4). Ein übermannshoher Verhau umschließt einen Innenhof, in dem sich außer einem Viehpferch mehrere Hütten, z. T. auch Zelte befinden. Überragt wird die Anlage von einem auf einem Gerüst installierten, umkleideten Wassertank. Das Mobiliar, das im Hofraum herum-

steht, dürfte den ausgedehnten Müllkippen Kuwaits entstammen. Vor allen besuchten Gehöften westlich von Funaitas, Fantas, Mina Abdullah sowie östlich von Maqwa und südlich von Idhailiya (Udailiya) parkte ein Lkw. Diese Gehöfte werden jeweils von einer Familie bewohnt, deren jüngere männliche Angehörigen in städtischen Berufen tätig sind (vor allem Hoch- und Tiefbau). Schaf- und Ziegenhaltung findet noch in kleinerem Umfang statt und wird von den Frauen, Alten und Kindern getragen¹³⁾.

4. Die größte Zahl ehemaliger Beduinen lebt in ausgesprochenen Hüttenlagern, hier „villages“ oder „ushash“ genannt. Die Hütten bestehen aus einfachen Baumaterialien und gleichen physiognomisch den „bidonvilles“ anderer orientalischer Städte. Diese Lager, die z. T. schon vor 1965 (vgl. S. 224, Tab. 2) entstanden, befinden sich (vgl. Abb. 2) südwestlich von Kuwait-City (Omariyah; Udailiyah; Jaleeb Al-Shuyukh; Shadadiya; Saihad Al-Awazem; Sleibiya) innerhalb der modernen Vorstadt Salimiya, an ver-

¹²⁾ Diese Gruppen werden statistisch nicht erfasst. In den kuwaitischen Behörden hat man sich ihnen bisher noch nicht gewidmet. Bei der Kontaktaufnahme durch den Verf. waren sie zu keinen Auskünften bereit.

¹³⁾ Einige Familien betreiben noch intensiv Kamelzucht. Die Tiere werden zu bestimmten Anlässen gegen Mietzahlung ausgeliehen.

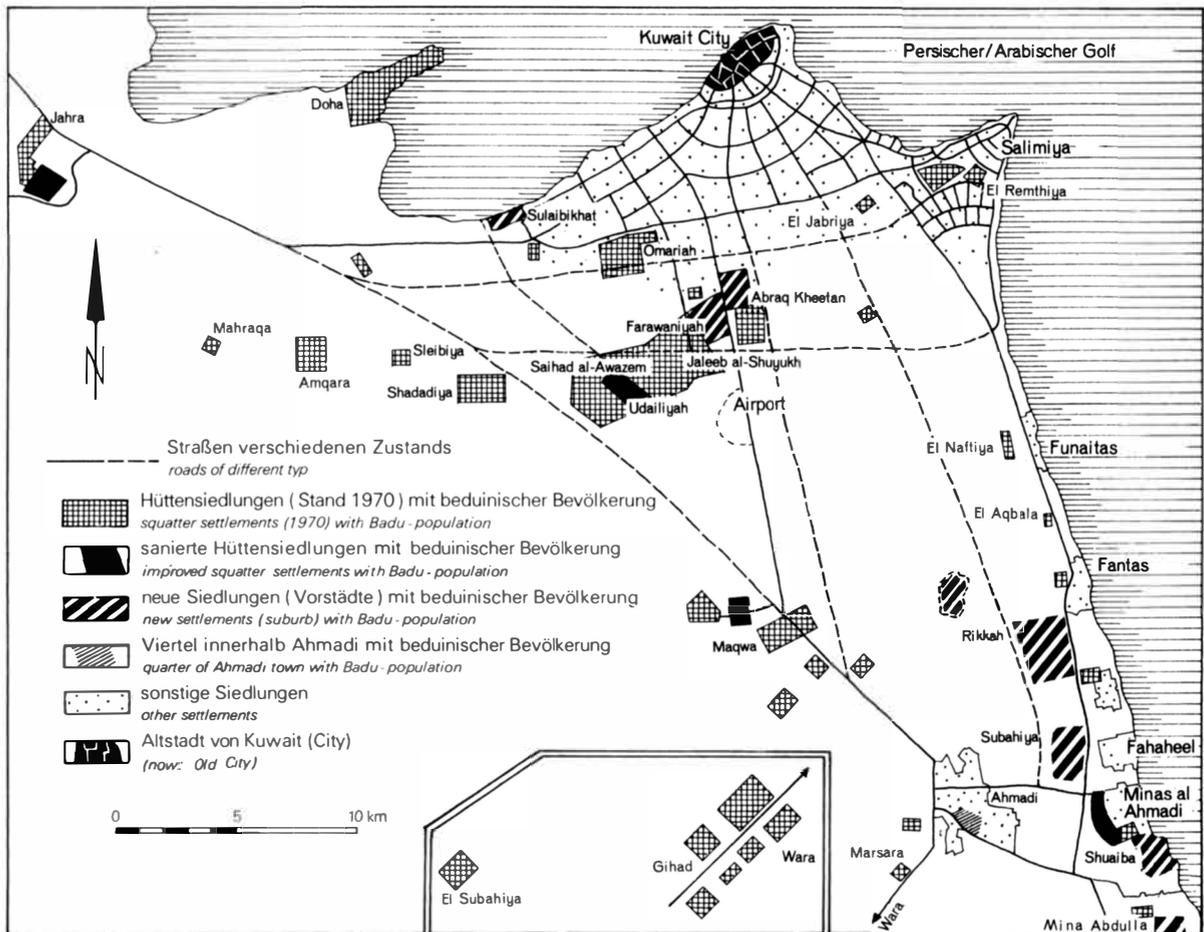


Abb. 2: Kuwait-City mit Vorstädten und Ahmadi
Kuwait-City with suburbs and Ahmadi

Quellen: SHIBER, 1964; D. P. 1968; B. A. K. 1968; K. A. B. 1972; ergänzt nach Angaben der Municipality Kuwait und Kartierungen d. Verf. (1974)

einzelnen Stellen entlang der Küste, in der Wüste nordwestlich (Maqwa) und südwestlich von Ahmadi sowie bei Jahra und an der Peripherie des Fischerdorfes Doha (= Dawha). Außerdem entstanden Behelfsunterkünfte spontan neben den staatlich geplanten Siedlungen Abraq Kheetan, Farawaniya und Sulaibikhat. Hier lebten nach Census 1970 über 140 000 Menschen. Dabei handelt es sich zu über 80% um Kuwaitis (vgl. Tab. 2), von denen (nach Schätzungen!) die Hälfte beduinischen Ursprungs ist. Die Tatsache, daß die Analphabetenrate hier im Mittel mit 60,0% weit unter derjenigen der obengenannten Gebiete mit beduinischer Bevölkerung liegt, deutet darauf hin, daß diese „bidonville“-ähnlichen Siedlungen in Kuwait keineswegs Quartiere sozialer Absteiger oder hoffnungsloser Randseiter darstellen. Vielmehr können sie als „Etappenstation“ innerhalb des Sozialisationsprozesses aufgefaßt werden, an dessen überschaubarem, planbarem Ende die vollwertige Integration der Beduinen in die städtische Gesellschaft und Wirt-

schaft Kuwaits steht. Denn die Bewohner der Hüttenlager sind nicht nur schon in den städtischen Wirtschafts- und Marktprozeß eingegliedert, sondern für sie werden (nach 1969 verstärkt) in großzügiger Weise auch Behausungen in ausgedehnten Vorstädten erstellt.

5. Die Umsiedlung oder der Einzug ehemals beduinischer Familien in moderne Behausungen in den neu errichteten Vorstädten stellt m. E. die letzte physiognomisch relevante Form innerhalb des Integrationsprozesses der Beduinen in die kuwaitische Gesellschaft dar. Dieser Übergang in eine völlig neue, gehobene Wohnweise erfolgte nur in seltenen Fällen spontan; meist ging eine längerfristige ökonomische und bildungsmäßige Entwicklung zumindest eines Angehörigen der umgesiedelten Familie voraus. Mit der räumlichen war somit eine soziale Mobilität verbunden (Bild 5). (Die Zahl der beduinischen Familien, die diese Entwicklungsstufe erreicht haben, wird von AMIN für 1973 mit 76 566 angegeben; AMIN, 1973, S. 25.)

III. Moderne Vorstädte – Neue Lebensformen der Beduinen

Die Siedlungen, in denen ehemalige Beduinen-Familien eine städtische Behausung beziehen konnten, wurden anfangs als „Tahdeer albadu-scheme“ bezeichnet (SHIBER, 1964, S. 230) und werden seit einigen Jahren unter dem Projekttitel „Houses of people of limited income“ geführt (D.P. 1968). Sie sind großzügig geplant und ausgestattet. Die einzelne Behausung, die in älteren Projekten¹⁴⁾ ein Geschloß, in neueren zwei Geschosse¹⁵⁾ umfaßt, zählt je nach Typ 5 bis 7 Räume bei einer Gesamtwohnfläche von 90–120 qm. Es fehlen weder Elektrizitäts- noch Wasseranschluß noch irgendwelche sanitären Einrichtungen. Zu jedem Gebäude, im Aufriß von Projekt zu Projekt unterschiedlich, gehört (je nach Typ) ein Grundstück von 600, 750 oder 1000 qm, das von einer über mannshohen Mauer eingefaßt ist (Bild 5).

Jeweils 20 bis 30 derart ausgestattete Gebäude sind in Reihenbauweise zu kleinen Vierteln (tanzeem alb'lokkat) zusammengefaßt (vgl. Abb. 3), in denen – unter Berücksichtigung des bei den Beduinen geltenden Verwandtschaftsprinzips – verwandte Familien anzusiedeln versucht wurde (eine moderne Analogie zur Viertelbildung in traditionellen orientalischen Städten?). Bis Ende 1974 dürfte die kuwaitische Regierung (Ministry of Social Affairs; Ministry of Public Works) insgesamt 19 000 neue Behausungen zur Verfügung gestellt haben. Die Baukosten, je Haus zwischen 4500 und 6000 Dinars, werden nur zu ca. einem Drittel auf die Käufer umgelegt. Diese Kaufsumme soll in Form einer Miete innerhalb einer Periode von 15 bis 30 Jahren abgezahlt werden.

Diese speziell für die niederen Einkommenschichten erbauten Siedlungen, zu deren bekanntesten Subahiya (Abb. 3), Mina Abdulla und das erst im Herbst 1974 fertiggestellte Rikkah gehören (Bild 5), sind mit allen notwendigen zentralen Einrichtungen ausgestattet: Schulen, Moscheen, Krankenstation, Geschäftsviertel. Sie sind nicht nur durch gut ausgebaute Straßen, sondern auch durch die öffentlichen Verkehrsmittel erschlossen.

Als Beispiel für diese Siedlungen sei hier Subahiya näher vorgestellt (Abb. 3; B.A.K., 1968). In diese östlich von Ahmadi gelegene Siedlung, die nach 1967 entstand, wurden vor allem ehemalige beduinische Familien, deren Angehörige bei der Kuwait Oil Company¹⁶⁾ oder in dem benachbarten Industriegebiet von Shuaiba (FRENCH, 1971, S. 19) tätig waren oder eingestellt werden sollten, überführt. Im Jahre 1970 zählte Subahiya schon über 4100 Einwohner, von denen über 94% Kuwaitis waren (Tab. 2). Im Jahre 1974 wurde die Zahl der Familien mit beduinischem

¹⁴⁾ Zu den älteren Projekten gehören: Sulaihikhat, Settlement, Abraq Kheetan und Farawaniyah. Mangelnde Planung und Ausstattung ließen diese Siedlungen slumartigen Charakter annehmen. An sie schließen heute größere Hütensiedlungen an.

¹⁵⁾ Zu den neueren Projekten gehören Shuaiba, Subahiya und Rikkah. Sie stellen nach Ausstattung, Planung und Durchführung einen beachtlichen Fortschritt gegenüber den früheren Projekten dar.

¹⁶⁾ Kuwait Oil Company = K.O.C.

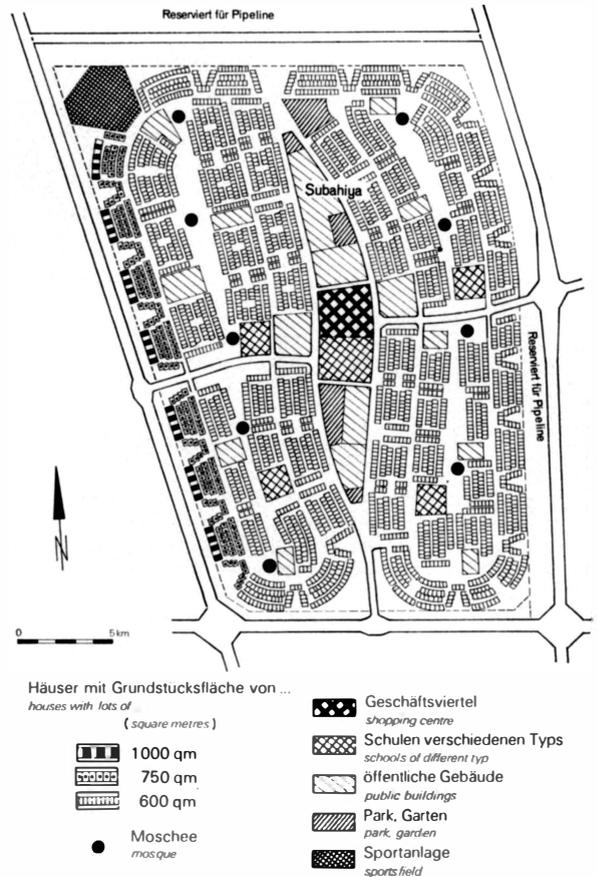


Abb. 3: Subahiya: Anlage und Flächennutzung einer neuen Vorstadt für beduinische Familien

Subahiya: plan of settlement and land use of a new suburb for Badu-families

Quelle: B. A. K. 1968

Ursprung mit über 500 angegeben, was einem Anteil an der Gesamteinwohnerschaft von drei Viertel entspricht (Angaben d. K.O.C., 1974). Bei diesem hohen Anteil beduinischer Bevölkerung überrascht, daß die Analphabetenrate bei nur 57% liegt. Diese Tatsache kann als Beleg dafür angesehen werden, daß die Ansiedlung der Beduinen in einer städtischen Behausung nicht direkt vom Zelt aus erfolgt sein kann, sondern die Endstufe eines sich auf sozialer, ökonomischer und schulischer Ebene vollziehenden Integrationsprozesses darstellt.

Auch hinsichtlich der Altersstruktur zeigen die Verhältnisse einige bemerkenswerte Aspekte (Abb. 4):

- Im Unterschied zum mittleren Altersaufbau von ganz Kuwait zeigt die (beduinische) kuwaitische Bevölkerung von Subahiya eine ausgeprägt wachsende Tendenz.
- Besonders betonenswert erscheint m. E. der hohe Anteil der beiden jüngsten Altersgruppen, der im Vergleich mit den vorausgehenden, relativ schwachen und den entsprechenden Jahrgängen in Kuwait darauf schließen läßt, daß sich das für nomadische

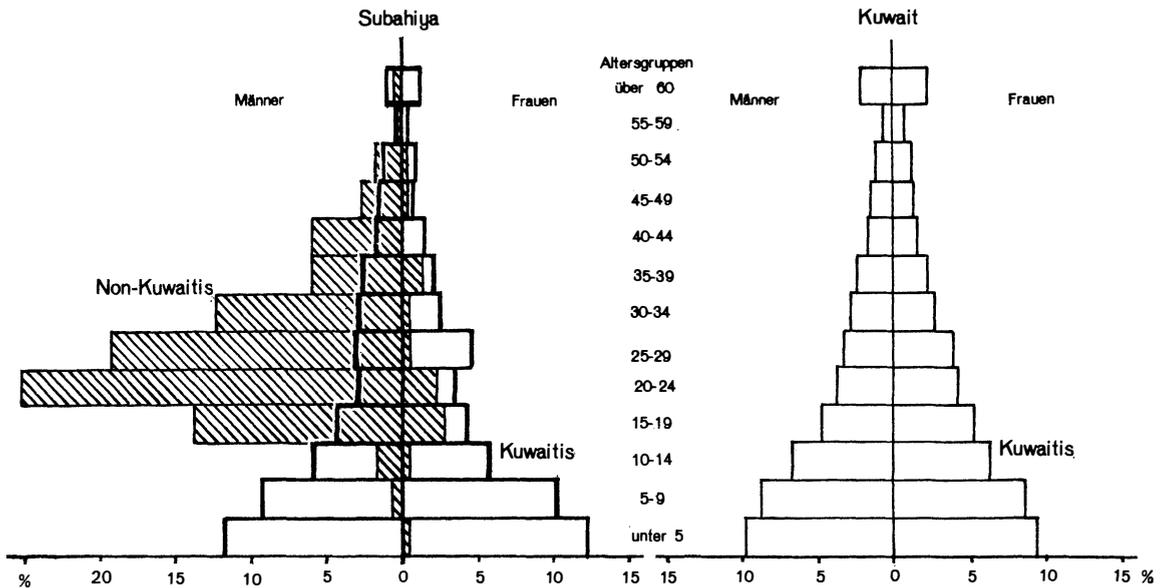


Abb. 4: Alterspyramide der kuwaitischen und ausländischen Bewohner von Subahiya und der Kuwaitis von Kuwait.

Population pyramid of Kuwaitis and Non-Kuwaitis of Subahiya and of Kuwaitis of total Kuwait

Quellen: K. A. B. 1972; K. P. C. 1972

Populationen typische geringe Wachstum und damit ihr generatives Verhalten mit der Sefshaftwerdung gewandelt haben.

- c) Der auffällig „jugendliche“ Altersaufbau der beduinischen Bevölkerung (den Jahrgängen unter 10 fallen über 44% zu) macht – im Vergleich mit den Non-Kuwaitis und den Verhältnissen in Kuwait – in einer weiteren Hinsicht verständlich, warum gerade in der Ansiedlung von Beduinen eine wirkungsvolle Maßnahme gegen die bevölkerungsmäßige Überfremdung des Landes gesehen wird.

Die Mehrzahl der beduinischen Arbeitskräfte in Subahiya ist bei der Stadtverwaltung, in der Industrie von Fahaheel und bei der Ölgesellschaft K.O.C. tätig¹⁷⁾.

IV. Traditionen, Reminiszenzen, Neuerungen?

Wie entschieden die beduinischen Traditionen bei den in den neuen Vorstädten angesiedelten ehemaligen nomadischen Familien abgelegt wurden, geben die Verhältnisse in Ahmadi, dem Sitz der K.O.C., zu erkennen, wo der Übergang der Beduinen in die Stadt am längsten zu verfolgen ist. 1974 lebten in Ahmadi 700 ehemalige Beduinen-Familien (5400 Personen) in einem arealmäßig geschlossenen Bereich im S der Stadt (Abb. 2).

Alle hier vom Verf. dank der Unterstützung von seiten des Information Department of K.O.C. besuch-

ten ehemaligen Beduinen-Familien wiesen kaum noch Merkmale auf, aus denen ihr Ursprung zu erkennen ist. Die schulische Ausbildung sogar der Töchter ist bei ihnen ebenso selbstverständlich (Analphabetenrate bei knapp 50%) wie eine mit allem technischen Komfort ausgestattete Wohnung oder moderne (europäische) Kleidung bei Kindern und sogar Frauen (Bild 6).

Zu den wenigen scheinbaren Relikten der ursprünglichen Lebensweise gehören der allgemein beklagte Arbeitsplatzwechsel und der Auszug einzelner Familien im Monat Februar mit Zelten in die Wüste, eine Erscheinung, die auch für das übrige Kuwait zu beobachten ist. – Dieser saisonale Exodus der Kuwaitis, der von WIRTH (1969, S. 50) als „romantisierende Rückkehr in die eigene Vergangenheit“, von STOCKKLAUSNER (1974) als „Feiertagsvergnügen“, das „gewisse nostalgische Züge an sich hat“, bezeichnet wurde, scheint m. E. geeignet, auf einer weiteren Ebene eine Vorstellung von dem stattgefundenen Wandel im beduinischen Lebensbereich Kuwaits zu vermitteln. Es sei daher abschließend auf einige hierbei angestellte Beobachtungen eingegangen:

Die Verbundenheit des Kuwaitis mit dem Wüstenbewohner haben DICKSON (1956), KOCHWASSER (1969), MILES (1966), FREETH (1972), WINSTONE, FREETH (1972) u. a. eingehend analysiert oder beschrieben. – Es war nicht nur die beduinische Herkunft der Begründer Kuwaits, die die führenden Shaikhs an die beduinischen Stämme band, sondern vor allem die Tatsache, daß sich die Einwohnerschaft des Landes aus zwei ökonomisch und auch soziologisch völlig verschiedenen Gruppen zusammensetzte: den Nomaden und den Kaufleuten. – Das kuwaitische Herrscherhaus stützte sich ökonomisch vornehmlich auf die Kaufmannschaft, war aber machtmäßig auf die Gefolgschaft der Beduinen angewiesen. So stellten in der Ver-

¹⁷⁾ Hier finden sie Einsatz als „clerical workers in different departments . . . , operators, shift controllers and even supervisors working in terminal-operations. There are some working as drivers, gate keepers and attendants in gathering centres etc. . . .“ (Angaben d. K. O. C., 1974).

gangenheit die Beduinen die Armee, die direkt den Shaikhs von Kuwait unterstand; um die Loyalität der beduinischen Krieger hatten sich aber die Shaikhs stets zu bemühen. Dazu bedurfte es des Erhaltes der Gunst der beduinischen Anführer. Außer Geschenken war dafür der persönliche Kontakt das geeignete Mittel. Bei der Kontaktpflege waren u. a. folgende Sitten gebräuchlich:

- 1) Die Shaikhs und die anderen führenden Familien Kuwaits suchten ihre „Brüder“ in der Wüste regelmäßig auf und lebten mit ihnen zusammen.
- 2) Die Söhne der führenden kuwaitischen Familien wurden früher stets für längere Zeit zu den Beduinen der Wüste entsandt, damit sie

„might come to know the true nomadic life and share its hardships and its comradeship...“ (WINSTONE, FREETH, 1972, S. 67).

- 3) Die Shaikhs hielten früher große Kamelherden, die sie den Beduinen zur Pflege und Weide anvertrauten. Damit gaben sie ihrer natürlichen Verbundenheit mit der beduinischen Lebens- und Wirtschaftsweise Ausdruck.

Vor diesem politisch-strukturellen Hintergrund und nicht einzig aus traditioneller Verbundenheit zur früheren Lebensweise erklärt es sich, daß

„it was normal practice among the shaikhs until comparatively recently to go out to camp in the desert in spring, attended by their personal retinue of beduin guards“ (WINSTONE, FREETH, 1972, S. 67).

Die eben angeführten Hintergründe für den alljährlichen Exodus der Kuwaitis in die Wüste sind im Zuge der modernen ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung des Landes verschwunden (K. T. 1963). Dennoch ist der Auszug in die Wüste, obwohl seit einigen Jahren in seiner Bedeutung rückläufig, noch immer vorhanden (AMIN, 1973, S. 26). Doch das Erscheinungsbild, seine Motive und die beteiligten Gruppen haben sich gewandelt:

Allgemein muß man davon ausgehen, daß der für früher übliche mehrmonatige Aufenthalt der Kuwaitis in der Wüste nicht mehr gegeben ist. WIRTH (1969) schildert die Verhältnisse für die sechziger Jahre noch folgendermaßen:

„Während der schönen Frühjahrswochen, im März und April, hebt dann alljährlich ein eigenartiges Schauspiel an: Am Mittwoch abend fahren Scharen großer amerikanischer Straßenkreuzer aus der Stadt heraus, vollgestopft mit Frauen und Kindern. Aus dem Kofferraum ragen bei halbgeöffnetem Deckel Zeltstangen. Man fährt . . . irgendwo in die Wüste hinein und baut dann direkt neben der Straße sein Ziegenhaarzelt auf. Hier verbringt man in der Art des modernen Campings das lange arbeitsfreie Wochenende Kuwaits von Mittwoch abend bis Samstag früh“ (S. 50).

Seither haben sich die Verhältnisse (nochmals) gewandelt. Dabei sei auf zwei Aspekte hingewiesen:

1. Die von WIRTH geschilderte Form des Auszuges der Kuwaitis am Wochenende in die Wüste ist noch

vorhanden, doch beschränkt er sich auf den freien Donnerstag nachmittag und/oder Freitag. Auch sind an diesen Wochenendausflügen, die heute das ganze Jahr über stattfinden, nicht nur Kuwaitis, sondern auch oder vor allem die wohlhabenderen Einwandererfamilien beteiligt. Das (billige) Segeltuchzelt modernen Zuschnitts herrscht vor; die Ziegenhaarzelte, die heute in Kuwait teuer gehandelt werden, sind bei den Wochenendausflüglern nur selten anzutreffen. Die Kuwaitis, die sich noch vor Jahren in stärkerem Maße an den Wochenendausflügen beteiligten, fahren heute in ihre „beach-houses“, die südlich von Ras Al-ARDH und gehäuft im Bereich von Umm Casbah, Ras AL-JALY'AH und Ras Al-ZOUR auftreten. Hierhin ziehen sich allfreitäglich vor allem die jüngeren Kuwaitis zurück, um sich ungestört und unbeobachtet westlichen Lebensformen hinzugeben.

2. Die Hauptzeit des Wüstenaufenthaltes sind die Monate Februar und März, in denen die Wüste des Landes ihr freundlicheres Aussehen annimmt. Es ist die Zeit nach möglichen Winterregen, der Begrünung (!), der Trüffelsuche¹⁸⁾ und der Falknerie. In diesen Monaten ziehen, ähnlich wie von WIRTH (s. oben) geschildert, ganze Familien in die Wüste, um dort meist mehrere Wochen zu verbringen. Daran beteiligen sich ganz verschiedene Gruppen:

- (a) Am bedeutsamsten dürften die ehemaligen Beduinen-Familien sein, die in den Vorstädten Kuwaits angesiedelt wurden. Sie verfügen meist noch über die traditionellen Zelte, die unweit der festen Behausung in einer Bodenwelle, nahe einer Baum- oder Strauchgruppe aufgeschlagen werden. (Ein Aufbruch in entferntere Wüstengebiete findet nicht statt.) Von hier aus gehen die im Arbeitsprozeß stehenden Familienangehörigen ihrer Tätigkeit nach. – Einen derartigen „Wüstenaufenthalt“ nehmen z. T. auch nur die älteren Familienmitglieder in Begleitung der Kinder (Enkel) vor, während die jüngeren in den städtischen Behausungen verbleiben und nur am Wochenende zu den übrigen Angehörigen stoßen.
- (b) Eine rückläufige Tendenz zeigt der Aufbruch der wohlhabenderen Kuwaiti-Familien zum längerfristigen Zeltleben im Frühjahr. Dieses Zeltleben besitzt aber nur äußerlich Anklänge an das traditionelle Beduinenleben. Die Zelte weisen zwar die geräumige Form und die Ziegenhaarplanen des Beduinenzeltes auf, doch sind sie luxuriös ausgestattet. Sie sind nicht nur an den Seitenwänden und am Boden ausgekleidet und verfügen über Kochgelegenheit, Elektrizität (erzeugt durch transportable Generatoren), Radio oder Fernsehen, sondern sollen vereinzelt sogar mit einer Klimaanlage und Funk versehen sein. – Das Beduinenzelt wird, wie die Auskünfte ergaben, aus Prestige Gründen dem westlichen Zelt, das sich die Non-Kuwaitis leisten können oder Baufirmen als Unterkünfte für ihre Arbeiter nutzen, vorgezogen. Auch wird die Erstellung dieser Zelte nicht von den darin lebenden Familien vorgenommen, sondern von gedungenen Beduinen durchgeführt. Sie haben auch für

¹⁸⁾ Bei den in Kuwait wachsenden Trüffeln handelt es sich um *Terfezia leonis*, hier als Kemma bezeichnet.

Unterhaltung im beduinischen „Stil“ zu sorgen: traditionelle Tänze, Gesänge, Fleischbraten, Kamelreiten, Märchenerzählen usw.¹⁹⁾.

Die hier geschilderte Form des Exodus der Kuwaitis in die Wüste zeigt nur noch äußerlich Anklänge an den früheren, aus politischen Motiven notwendigen Wüstenaufenthalt. Auch scheint er nur begreiflich durch die Tatsache, daß der Kuwaiti einen größeren geistigen Abstand zu seiner beduinischen Vergangenheit erlangt hat. Es könnte sich dabei m. E. um ein Phänomen handeln, dem ein ähnlicher soziologischer Entwicklungsprozeß zugrunde liegen dürfte, wie dem „Campen“ in der westlichen Welt.

(c) Neben den eben beschriebenen Formen des Frühjahresaufenthaltes des Kuwaitis in der Wüste gibt es noch den Auszug des Non-Kuwaitis. Er verbringt in dieser Form (Campen westlichen Stils) seinen Urlaub. In der äußeren Erscheinung heben sich diese Gruppen deutlich von den Kuwaitis ab. Dazu trägt vor allem die Form und Ausstattung ihrer modernen Zelte bei. Auch wenden sie sich nicht dem Inneren der Wüste, sondern der küstennahen Region zu.

V. *Schlußbemerkung*

Die geschilderte Entwicklung innerhalb des beduinischen Lebensbereiches von Kuwait konnte nur einige Aspekte und damit auch nur eine Forschungslücke aufzeigen. Sie zu schließen, dürfte nicht nur wissenschaftlich höchst interessante Erkenntnisse über den Wandlungsspielraum und die Wandlungsfähigkeiten einer als traditionsverhaftet geltenden Bevölkerungsgruppe liefern, sondern könnte auch zum Verständnis (und zur Begründung) des kuwaitischen Staates (der kuwaitischen „Nation“) beitragen. Die Arbeit dafür aber ist noch zu leisten.

Literatur

- AMIN, H.: Notes, reports and comments on nomadic settlements in some Arab countries. In: Geogr. Rev. of Afghanistan, Kabul, 1973, 12, 2, S. 18–30.
- ASHKENAZI, T.: The Anazah tribes. In: Southwestern Journ. of Anthropology, New Mexico, 1948, S. 222–239.
- AWAD, MD.: The assimilation of nomads in Egypt. Geographical review, Vol. XLIV, 1954, S. 240–252.
- : Settlement of nomadic and semi-nomadic tribal groups in the Middle-East. Internat. Lab. Rev., LXXIX, 1959, S. 25–26.
- : Nomadism in the Arab Lands of the Middle East. A.Z. Proceedings of the Paris Symposium Arid Zone Research Nr. 18, Paris, 1962, S. 325–339.

- BATAILLON, C.: Resistance ou decadence du nomadisme. Rech. s. la A.Z., XIX, 1963, S. 143–152.
- CARTER, J.: Changes in the Bedouin way of life. In: The Arab World, Nr. 42, N.S., 1974, S. 4–7.
- COLE, D. P.: Bedouins of the oil field. In: Ekistics. Athen, 1974, Nr. 221, 37, S. 268–270.
- DICKSON, H. R. P.: The Arab of the Desert: A glimpse into Badawin life in Kuwait and Saudi Arabia. 2nd ed. London, 1951, George Allen and Unwin.
- : Kuwait and her neighbour. London, 1956.
- DIGARD, J. P.: Histoire et anthropologie des sociétés nomades. Le cas d'une tribu d'Iran. In: Annales. Economies, Sociétés, Civilisations, 28, 6, 1973, S. 1423–1435.
- FFRENCH, G. E. et al.: Kuwait, Urban and Medical Ecology. Berlin, 1971.
- FREETH, Z.: An new look at Kuwait. London 1972, 196 S.
- GAUTIER, E. F.: Nomad and sedentary folks of northern Africa. Geogr. Rev. XI, 1921, S. 3–15.
- GEHRKE, U.: Historische Aspekte des irakischen Anspruchs auf Kuwait. In: Orient, Hamburg, 1961, 2. Jg., H. 4, S. 160/168.
- HAY, R.: The impact of the oil industry on the Persian Gulf Sheikdoms. Middle East Journal, IX (Autumn, 1955), 1955, S. 361–372.
- HEARD-BEY, F.: Development anomalies in the Beduin Oases of Al-Liwa in the United Arab Emirates. In: Asian Affairs, 1974, Nr. 61, N.S. Bd. 5, H. 3, S. 272–286.
- KATAKURA, M.: Socioeconomic structure of a Bedouin settlement. A case study of Bushur, Saudi-Arabia. In: Bull. of the Departm. of Geogr. Univ. of Tokyo, 1974, Nr. 6, S. 41–91.
- KOCHWASSER, F. H.: Kuwait. Geschichte, Wesen und Funktion eines modernen arabischen Staates. Tübingen, Basel, 1969, 413 S.
- LEIDLMAIR, A.: Umbruch und Bedeutungswandel im nomadischen Lebensraum des Orients. Geogr. Z., 53. Jg., 1965, S. 81–100.
- LÖFFLER, R.: Aktuelle ethno-soziologische Probleme des Nomadentums. B.S.E., Bd. 5, 1969, S. 67–91.
- LONGRIGG, ST. H.; JANKOWSKI, J.: The Middle East. A social geography. London, 1970, 291 S.
- LORIMER, J. G.: Gazetteer of the Persian Gulf, Oman and Central Arabia. Hier: II B Geographical and Statistical, republ. 1970.
- MALLAKH, R.: Economic development and regional cooperation: Kuwait. Publ. of the Center of Middle Eastern Studies, Nr. 3, Chicago, 1968, 265 S.
- MATTHEWS, C. D.: Bedouin life in contemporary Arabia. In: Revista degli Studi Orientali (Roma), 1960, 35, Nr. 1/2, S. 31–61.
- MILES, S. B.: The countries and tribes of the Persian Gulf (with a new introd. by J. B. Ketty). 2nd ed., 2 Vol., London, 1966.
- NATH, V.: The effects of urbanization in Kuwait. In: Geogr. Rev., 63, 4, 1973, S. 561–565.
- PARK, R. E.: Human migration and the marginal man. In: American J. Soc., Vol. XXXIII, Nr. 6, 1928, S. 881–893.
- PATAI, R.: The dynamics of westernization in the Middle East. In: The Middle East Journ., Vol. 9, Nr. 1, 1955, S. 1–16.

¹⁹⁾ Diese Ausführungen basieren auf Auskünften mehrerer Kuwaitis, die diesen Frühjahresaufenthalt in der Wüste noch durchführen. Wie weit diese Angaben repräsentativ sind, kann nur eine spezielle Untersuchung zu erfassen suchen.

- RAUNKIAER, B.: Auf dem Kamelrücken durch das Land der Wahabiten. In: Mittlg. d. Geogr. Gesell. in Hamburg, Hamburg, 1917, 30. Bd.
- SCHOEDL, P.: Kuwait. Porträt eines Wohlfahrtsstaates. In: Confrontation. Zeitschr. d. Afro-Asiatischen Inst. in Wien, 1964, 4. Jg., H. 4.
- SCHOLZ, F.: Sefthaftmachung von Nomaden in der Upper Sind Frontier Province (Pakistan) im 19. Jh. (Ein Beitrag zur Entwicklung peripherer Regionen in der Dritten Welt.) Geoforum, 18, 1974, S. 29–46.
- SHIBER, S. G.: The Kuwait urbanization, Kuwait, 1964, 643 S.
- : Kuwait. A case study. In: BROWN, L. C. (hrsg.): From Madina to Metropolis. Heritage and change in the Near Eastern city. (Princeton Studies on the Near East), 1973, S. 168–193.
- SOUTHWELL, C. A. P.: Oil in Kuwait. In: Roy Central Asian Journ., Vol. XXXVI, P. III–IV, 1949, S. 221–227.
- STEIN, L.: Die Sammar-Gerba. Beduinen im Übergang vom Nomadismus zur Sefthaftigkeit. Veröff. Mus. f. Völkerkde. z. Leipzig, H. 17, Berlin, 1967.
- STOCKKLAUSNER, W.: Das Märchen in der Wüste. Kuwaits sagenhafter Wohlstand aus dem Oel. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 52, vom 2. 3. 1974.
- THESIGER, W. P.: The Badu of southern Arabia. In: Roy. Central Asian Journ., Vol. XXXVII, P. I, 1950, S. 53–61.
- : Arabian Sands. London, 1959, 326 S.
- WINSTONE, H. V. F.; FREETH, Z.: Kuwait: Prospect and Reality. London, 1972, 232 S.
- WIRTH, E.: Agrargeographie des Irak. Hamburger geogr. Stud., H. 13, Hamburg, 1962.
- : Der Nomadismus in der modernen Welt des Orients – Wege und Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Integration. B.S.E., Bd. 5, 1969a, S. 93–105.
- : Das Problem der Nomaden im heutigen Orient. Geogr. Rdsch., Jg. 21, H. 2, 1969b, S. 41–51.
- B.A.K.: Baladiyah al-Kuwait (= Stadt Kuwait). Ihre Arbeit und Errungenschaften in dem Fiskaljahr 1966/67 (in Arab.), hrsg. v. Municipality Kuwait, 1968.
- C.S.K.: The constitution of the State of Kuwait. Kuwait Government Printing Press. Kuwait, o. J.
- D.P.: The first five year development plan 1967/68–1971/72. Kuwait, 1968, 184 S.
- E.D.K.: The economic development of Kuwait. Report of a mission organized by the international bank for reconstruction and development at the request of the government of Kuwait. International Bank for reconstruction and development. Mission to Kuwait. Baltimore, 1965, 194 S.
- K.A.B.: Kuwait. Allgemeine Bevölkerungszählung für das Jahr 1970; Bd. II, Angaben auf der Ebene der Verwaltungsbezirke (in Arab.). Kuwait, 1972.
- K.P.C.: Population Census 1970 (in Engl.). State of Kuwait. The Planning Board, Central Statistical Office. Kuwait, 1972.
- K.T.: Kuwait today; a welfare state. Kuwait. Ministry of guidance and information, Nairobi, 1963, 192 S.
- V.M.I.: Veröffentlichung des Ministry of Information: „The State of Kuwait“. Kuwait, 1974, 4 S.

DIE TRAGFÄHIGKEIT VON NATÜRLICHEM WEIDELAND UND IHRE KARTIERUNG

Bericht von der ersten Tagung des International Livestock Centre for Africa vom 3.–8. 3. 1975 in Bamako/Mali.

WERNER FRICKE

Die Bedeutung der Viehhaltung in Afrika und besonders ihre Verbesserung ist in den letzten Jahren sehr stark in den Vordergrund des Interesses der afrikanischen Regierungen und der Weltorganisationen für Entwicklung gerückt. Nicht zuletzt haben die zu spät erkannten wechselseitigen Beziehungen zwischen der Viehhaltung und dem Naturraum in den tropischen Steppen und Savannen, wie sie besonders bei der katastrophalen, durch Überstockung verstärkten, Dürrekatastrophe in der Sahel Afrikas zum Tragen kamen, die Aufmerksamkeit für dieses Problem geschärft. So wird der Rinderbestand Afrikas gegenwärtig auf 110 Mill. Tiere geschätzt, ohne die etwa 180 Mill. Schafe und Ziegen in Betracht zu ziehen¹⁾. Dies ergibt zwar ein sehr günstiges Verhältnis zur Einwohnerzahl von 1:3 (BRD 1:4), und dennoch wür-

den nach den optimistischen Schätzungen der FAO, die für die 70er Jahre einen Produktionszuwachs für tierisches Eiweiß von 4,3% statt der tatsächlichen 2,7% p. a. zugrunde legte, 1980 1 Mill. t Fleisch und 0,7 Mill. t Milch zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung Afrikas fehlen. Um diese ungünstigen Produktionszahlen zu verbessern, wurde 1974 das *International Livestock Centre for Africa* = *Centre International Pour l'Élevage en Afrique* (ILCA/CIPEA), mit dem Sitz in Addis Abeba/Äthiopien, gegründet. Es gehört zu einer Reihe anderer Forschungs- und Entwicklungszentren, wie z. B. das Internationale Reis-Institut auf den Philippinen und das Mais-Institut in Mexiko, die von der „Consultative Group on International Agricultural Research“ (CGIAR) entwickelt und beaufsichtigt werden. CGIAR wird finanziell getragen von der Weltbank, dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen und der FAO. Das International Livestock Centre for Africa hat das Ziel, als ein Zentrum internationaler, interdisziplinärer Forschung die Viehwirtschaft zu verbessern und dabei die menschlichen und natürlichen Ressourcen in

¹⁾ African Agriculture Research Capabilities. Report of Comitee on African Agriculture Research Capabilities. National Academy of Science, Washington, D.C. 1974, zit. nach R. E. HODGSON, Bamako Conference Paper.